

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 24

Artikel: Blutiger Fussball
Autor: Keiser, Lorenz / Fehr, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blutiger Fussball

Genau ein Jahr ist es her, seit ich hier eine Satire über Gewalt bei Fussballspielen schrieb. Anfang Juni 1984 fand das Finalspiel Roma-Liverpool statt. Nach dem Spiel, das die Römer verloren hatten, wurden unzählige britische Fans von den er-

Von Lorenz Keiser

bosten Italienern spitalreif geprügelt. Wahrhaft völkerverbinder Sport: Zuerst Sport, dann Völker verbinden!

Wer damals auf meinen prophetischen Rat gehört und Aktien bei einer Verbandstofffabrik gekauft hat, der hätte jetzt gut lachen, wenn er noch lachen könnte. Doch nach den jüngsten Ereignissen in Brüssel dürfte wohl auch dem Hinterletzen das Lachen vergangen sein. Ein Fussballfest, das zur tödlichen Katastrophe ausartet, ist ein unbekömmlicher Anlass zum Lachen. Da bleibt die Satire im Halse stecken, und das Lachen bekommt den scheppernden Klang des Irrsinns.

Es ist bei weitem nicht das erste Mal, dass bei einem Fussballspiel Leute sterben, 38 Tote sind noch nicht einmal ein Rekord, auch wenn die europäische Fussballgewalt mit dem Massaker von Brüssel eine neue Qualität bekommen hat. Denn erstens handelte es sich um ein internationales Fussballspiel, und zweitens waren ausschliesslich friedliche Zuschauer die Opfer.

Wo liegen die Gründe für solche Ausschreitungen, wer ist schuld, dass es überhaupt so weit kommen kann? Die fehlende Polizei? Die mangelnde Organisation? Die schwachen Abschrankungen? Das sind begünstigende Umstände, Gründe sind es nicht. Ich lasse mir nicht an, dieses Grauen soziopsychologisch erklären zu können, daran sollen die Soziopsychologen scheitern, ich sage nur, was ich ganz persönlich empfinde. Mich packt zum Beispiel blankes Entsetzen, wenn ich am Fernsehen Menschen sehe, die sterbend unter Mauerstücken liegen, und während fünf Leute verzweifelt an ihren Händen zerren, stehen rundherum zehn Reporter, die photographieren und zwanzig Kameramänner, die filmen.

Um Gottes willen, so hilft doch! möchte man schreien, aber das ist natürlich falsch, denn das Recht des Menschen auf Information ist unantastbar. Mich packt das kalte Grauen erneut,

wenn ich Tage später feststelle, dass das Hauptthema gar nicht mehr die Katastrophe mit ihren Konsequenzen ist. Nein, mindestens ebenso wichtig ist die Frage, ob sich die Sendeanstalten richtig verhalten hätten oder nicht: «In der Schweiz leistete sich TV DRS die Peinlichkeit des Jahres: (...) Während die blutige Schlacht im Brüsseler Stadion kein Ende zu nehmen schien, alle anderen Sender selbstverständlich live eingeschaltet blieben, berichtete im Fernsehen DRS Hans A. Traber über unseren Wald!» Für mich ist ein solcher Kommentar die Peinlichkeit des Jahres. Das heisst, er wäre es, wenn es sich nicht um den «Blick» handeln würde, dort ist er immerhin die Peinlichkeit des Tages.

Zeitungen, die den gewalttätigen Schlägern von Brüssel in Blutrüstigkeit um nichts nachstehen, Fernsehkameras, die elend sterbende Menschen in minutenlangen Live-Aufnahmen zeigen – es soll einer kommen und mir erzählen, dass da kein Zusammenhang besteht. 60000 Menschen in einem Fussballstadion, das ist ungesund genug. Aber 50 Millionen oder was weiß ich wie viele Menschen zu Hause am Fernsehschirm, den Blick stier auf den «Endkampf zweier Giganten» gerichtet, das ist nicht mehr ungesund, das ist schon schwer krank.

In diesem Sinn gehören für mich die Massenmedien zu den absoluten Hauptverantwortlichen solcher Tragödien. Ob die einzelnen Stationen im unmittelbaren Moment des Geschehens klüger oder weniger klug reagieren, ob sie abschalten, weitersenden oder, wie das Fernsehen DRS, sich nicht entscheiden können, ist im Grunde völlig sekundär. Schuld sind sie alle. Schuld ist das Fernsehen, weil es in unverantwortlicher Art und Weise an der Spirale der Emotionen mitdreht, weil es hilft, den Chauvinismus anzustacheln, weil es dem Spitzensport eine Wichtigkeit verleiht, die er gar nicht haben kann. Schuld sind die Zeitungen, die auflagengeil jede Gewalttätigkeit zur Schlagzeile machen, die sich im Blut jedes Opfers noch tagelang suhlen, die sich bei Sportreportagen einer Sprache bedienen, als würden sie die Schlacht bei Sempach kommentieren. Und letztlich sind wir halt alle schuld, weil wir diesen massenmedialen Kulttanz um Geld, Blut und Sensationen mittanzen.

«Das ist ein Kampf nach dem Geschmack der Schlachtenbummler. Meier überrennt drei Gegner, stösst in den Strafraum vor, drückt ab und jagt die Kugel ins Netz. Geschlagen liegt der Torhüter am Boden.» Wie klein ist der Schritt von der ritualisierten zur tatsächlichen Gewalt! Deutlich kann ich mich an einen Satz erinnern, der zur Zeit der Fussballweltmeisterschaft in Deutschland geschrieben wurde: «Müller macht aus dem brasiliensischem Torhüter Knochenmehl.» Bitte sehr, jetzt haben wir Knochenmehl, sogar haufenweise. Mich wundert dran einzig, dass uns das überhaupt noch wundert. Längst ist der Sport den Weg alles Irdischen gegangen: Er ist zu einem kalten Geschäft geworden. Wenn er nun vom Sportteil langsam in die Rubrik «Unfälle und Verbrechen» wechselt, ist das nicht mehr als die logische Folge davon. Ob die Medien Auslöser oder nur Profiteure dieser Entwicklung sind, weiß ich nicht. So oder so bleiben sie eng mit ihr verknüpft.

Fussball ist eine kämpferische

Sportart. Zwei Mannschaften spielen mit meist aggressivem körperlichem Einsatz gegeneinander. Wenn sich nun ganze Völker, von den Medien systematisch aufgeheizt, mit ihren Mannschaften identifizieren, alle davon überzeugt, es gehe um Ehre, Bestehen oder Untergang ihrer Nation, liegt der Gedanke dann so fern, dass ein kleiner, militanter Teil den Kampf halt auch auf den Tribünen austrägt? Schliesslich haben die Boulevardblätter beider Länder mit Sicherheit genügend lange verzapft, wie man die anderen fertigmachen wird.

So lasst uns denn zuschauen, wie das Gerangel um die Schuldigen von Brüssel nun losgeht. Lasst uns mitzeigen auf die Polizisten, Organisatoren, Abschrankungen und Fanclubs, aber richten wir den Blick ja weg von denen, die uns das alles haargenau mitteilen. Weg von den Auflage- und Einschaltprofiteuren im Hintergrund, auf dass sie auch fürderhin fürstlich vom Geschäft mit der Gewalt leben können.

